

Vierzehnter Jahrgang.

Sonntags-Beiblatt

zur

Augsburger Postzeitung.

15. Januar

Nr. 3.

1854.

Dieses Blatt erscheint regelmäßig alle Sonntage. Der halbjährige Abonnementspreis 40 fr., wofür es durch alle königl. bayer. Postämter und alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Allocution Sr. Heiligkeit Papsi Pius IX.,

gehalten in dem geheimen Consistorium am 19. December 1853.

Ehrwürdige Brüder! Von dem erhabenen apostolischen Stuhle aus, wie von einer Burg und Zinne des katholischen Glaubens, haben Unsere Vorgänger, die römischen Päpste, gemäß der ihnen von Gott gegebenen Gewalt, die ganze Kirche zu leiten, auch der morgenländischen Kirche ihre väterliche Obsorge zugewandt und nichts unterlassen, was zu ihrer Beschüzung und Unterstützung gereichen konnte. Welchen Fleiß und welche Sorgfalt und welche Mühe sie darauf verwendet, um zu bewirken, daß diejenigen, welche von den Völkern des Morgenlandes durch ein trauriges Schisma von der römischen Kirche getrennt sind, sich dieser wieder willig anschließen und mit dem höchsten Hirten auf Erden, dem römischen Papste, wie Glieder mit dem Haupte sich vereinigen, das brauchen Wir, ehrwürdige Brüder, nicht weitläufig auseinander zu setzen; denn es ist euch wohl bekannt und durch zahllose geschichtliche Documente bezeugt. Diesen herrlichen Beispielen väterlicher Obsorge nacheifernd, haben Wir bereits im zweiten Jahre Unseres Pontificats an alle Morgenländer ein apostolisches Schreiben erlassen, worin Wir sie eindringlich und liebevoll ermahnt haben, zur Gemeinschaft dieses heiligen Stuhles zurückzukehren und sich fest an ihn anzuschließen, und Wir haben die Nothwendigkeit dieses Anschlusses durch viele triftige Gründe bewiesen, deren Wahrheit einleuchtend ist, was auch mehrere schismatische Bischöfe in einer Schrift dagegen vorzubringen gewagt haben, worin sie das Gift ihrer eingewurzelten Bitterkeit gegen den apostolischen Stuhl ausgegossen haben. Diese Schrift werden Wir, um die Irrthümer und die Hartnäckigkeit der Schismatiker zu widerlegen, beantworten lassen; mittlerweile aber werden Wir nicht aufhören, für ihrer aller Heil den himmlischen Vater des Lichtes zu bitten und anzuflehen, indem Wir nicht von der christlichen Liebe ablassen, welche geduldig und gütig ist. Von dem Geiste dieser Liebe gleich Uns beseelt, haben Unsere Vorfahren die heiligen Gebräuche, welche die morgenländische Kirche anwendet, und von welchen sie erkannten, daß sie dem orthodoxen Glauben nicht widersprechen, nicht nur nicht verworfen, sondern geglaubt, daß dieselben, als durch das Alter ihres Ursprungs empfohlen und als großen Theils von den heiligen Vätern ausgegangen, zu bewahren und beizubehalten seyen; ja, sie haben sogar durch weise Constitutionen bestimmt, daß es niemand erlaubt seyn solle, die morgenländischen Riten ohne Erlaubniß des Papstes zu verlassen. Sie wußten nämlich wohl, daß die unbesleckte Braut Christi mit einer wunderbaren, die Einheit nicht beeinträchtigenden Mannigfaltigkeit geziert ist, daß die Kirche, durch keine Ländergränzen beschränkt, alle Völker, Nationen und Stämme umschließt, welche durch die Einheit und Uebereinstimmung des Glaubens verbunden sind, wenn sie auch verschieden sind in Sitten, Sprachen und heiligen Gebräuchen,

welche jedoch die Mutter und Lehrerin Aller, die römische Kirche gutheissen muß. Dieses wohl erkennend, hat Unser Vorgänger Gregorius XVI. glorreichen Andenkens den Walachen von griechisch-katholischem Ritus in Siebenbürgen seine oberhirtliche Wachsamkeit und Sorge zugewandt, und um sie aufzurichten und zu trösten und im katholischen Glauben zu bestärken, für sie eine besondere kirchliche Hierarchie von griechischem Ritus zu gründen gestrebt; was aber, durch die Zeitumstände und andere Schwierigkeiten verhindert, dieser Unser Vorgänger in der gewünschten Weise nicht hat ausführen können, das haben Wir, ehrwürdige Brüder, zur besondern Freude Unseres Herzens großentheils vollbringen können. Zuerst, wie billig, danken Wir dafür dem Vater der Erbarmungen, durch dessen himmlische Hilfe es Uns gegeben ist, ein Werk zu vollbringen, von dem Wir hoffen, daß es zur Förderung der katholischen Religion und zum großen geistigen Nutzen jenes Volkes gereichen werde. Gebührendes Lob spenden Wir demnächst Unserm geliebtesten Sohne in Christo, Franz Joseph, dem Kaiser von Oesterreich und apostolischen Könige von Ungarn und Böhmen, der Uns nicht allein darum gebeten, sondern auch Eifer, Sorgfalt und Mühe und Alles überhaupt an den Tag gelegt hat, was von einem frommen und für die Beförderung des Glaubens eifrigen Fürsten zu erwarten war. Wir dürfen aber auch nicht ohne Lobspruch übergehen den Erzbischof von Gran, welcher zur Förderung dieser so heilsamen und zur Erhaltung der katholischen Einheit so nützlichen Angelegenheit nach Kräften mitgewirkt hat. Nachdem wir darum die Ansicht einiger aus eurem Collegium, ehrwürdige Brüder, vernommen haben, denen Wir eine so wichtige Angelegenheit zur genauen Prüfung übertragen haben, haben Wir auf ihren Rath zwei Bisthümer griechisch-katholischen Ritus errichtet, Lugos im Temeswarer Banat und Armenopolis in Siebenbürgen, als Suffraganbisthümer der Kirche von Fogaras, welche schon früher einen bischöflichen Sitz gehabt und in der letzten Zeit von Uns den Titel Alba Julia erhalten hat und welche Wir zu einem Erzbisthum erhoben haben. Wir haben diesem Erzbisthume außer den beiden neu errichteten Bisthümern auch noch das früher unter dem Erzbischof von Gran stehende Bisthum Groß-Waradein als Suffraganbisthum untergeordnet. Wir bezweifeln nicht, ehrwürdige Brüder, daß nach Errichtung dieser neuen Kirchenprovinz von Fogaras und Alba Julia das den katholischen Glauben bekennende Volk der Walachen und Siebenbürgen, durch die neue Wohlthat des apostolischen Stuhles gerührt, enger mit demselben werde verbunden werden, und daß dieser Theil der Heerde des Herrn, nachdem die Zahl der Hirten vermehrt ist und wenn dieselben pflichtmäßig wachen und Unsere Sorgfalt hinzutritt, die Wir nie unterlassen werden, sicherer und geschützter seyn werde gegen die List und den Trug der Schismatiker, welche keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die Gläubigen von der Gemeinschaft dieses heiligen Stuhles loszureißen und in den Abgrund des ewigen Verderbens zu stürzen. Möge Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, verleihen, daß die, welche in die Irthümer der Schismatiker verstrickt sind, von dem Lichte der himmlischen Gnade erleuchtet, in den Schooß und die Arme der katholischen Kirche zurückkehren, daß sie Alle in der Einheit des Glaubens zusammentreffen und daß wir alle Ein Leib seyen in Christo, die Einheit bewahrend im Bande des Friedens. Das wünschen Wir von Herzen gemäß Unserm innigen Verlangen nach dem Heile der Seelen, und Wir bitten den Herrn, der allein Wunderbares wirkt, daß er das begonnene Werk durch seine Kraft vollende.

Ehrwürdige Brüder, nicht wenig hat zum Troste Unserer Seele ferner das beigetragen, was Wir mit göttlicher Hilfe im Staate Guatimala in Amerika zum Heile der Religion zum leisten vermocht haben. Es hatte nämlich kaum Unser geliebter Sohn, der ausgezeichnete und ehrenwerthe Mann, Raphael Carrera, Präsident jenes Staates, Uns ersuchen lassen, daß Wir Unsern Geist auch der Ordnung in den Angelegenheiten jener Kirche zuwenden mögen, als Wir auch schon von Unserm geliebten Sohne Jakob, der heiligen römischen Kirche Diacon, Cardinal Antonelli, der Uns in den Staatsgeschäften zur Seite steht, verlangten, daß er mit dem ebenfalls geliebten Sohne, dem Vertreter des Staates Guatimala am heil. Stuhle, Ferdinand

Lorenzana, die Ausführung dieser hochwichtigen Angelegenheit übernehme. Dem gemäß wurde am 7. October v. J. eine Convention zwischen ihnen eröffnet, welche Wir der besondern Congregation Unserer ehrwürdigen Brüder und eurem Collegium zur reiflichen Erwägung vorlegten. Von dem, was in jener Convention zur Zier und zum Frommen der katholischen Kirche festgestellt wurde, glauben Wir, daß ihr es bereits aus Unserm apostolischen Schreiben vom August l. J. wisset, in welchem wir alle einzelnen Punkte der erwähnten Convention aufzählten und mit Unserer apostolischen Autorität bekräftigten.

Wir haben es für nöthig erachtet, euch das Gesagte mitzutheilen, damit Wir euch, ehrwürdige Brüder, die ihr an Unsern täglichen Sorgen Theil nehmet, auch Unserer Freude theilhaftig machen, so oft sich etwas zur Verherrlichung des göttlichen Namens und zur Verbreitung des wahren Glaubens in beglückender Weise ergeben hat.

Unsere Freudigkeit wird aber aufs Aeußerste durch die überaus herben Uebel getrübt, von denen, wie Uns berichtet wurde, die allerheiligste Religion in einigen nördlichen Reichen heimgesucht wird. Wir wollen hier nur eines erwähnen und können es nicht mit Stillschweigen übergehen, daß, als die Regierung desselben Staates Unserm und des apostolischen Stuhles am kaiserlichen Wiener Hofe Nuntius eröffnet hatte, sie werde ihre Beschwerden vor diesen selben Stuhl bringen, sie doch dieß weder gethan, noch abgelaßen hat, die Kirche zu quälen, sie hat sogar die geweihten Priester, welche sich weigerten, von ihren Amtspflichten abzuweichen, theils mit Geldstrafen belegt, theils in Bande geworfen. In diesen Widerwärtigkeiten hat sich die unbesiegte Geisteskraft und Festigkeit des gesammten Klerus sowohl, als der hochw. Bischöfe und vorzugsweise des den Andern mit dem Beispiel vorangehenden Erzbischofs von Freiburg in wunderbarer Weise glänzend beurfundet. Fest an dem Vorsatz haltend, dem Kaiser zu geben was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist, hat er sich durch Drohungen nicht erschüttern, durch die Furcht vor Gefahren nicht abschrecken lassen, die Rechte der Kirche und die Obliegenheiten seines Hirtenamtes tapfern Muthes zu wahren. Indem Wir diese ausgezeichnete Standhaftigkeit in Aufrechthaltung der Sache der Kirche mit gebührendem Lobe rühmen, ermahnen Wir den ehrwürdigen Bruder, den Erzbischof von Freiburg und die Gefährten seiner Tapferkeit, den Muth nicht sinken zu lassen, sondern sich in der Kraft des Herrn zu stärken, der seiner Kirche verheißt hat, zu jeder Zeit gegenwärtig zu seyn und der denen, die für die gute Sache kämpfen, Krone und Palme vorbehält. Was übrigens die Kirche mit dem Apostel der Völker von jeher gelehrt hat, daß nämlich höher gestellten Gewalten Gehorsam gezollt werden müsse, das lehren und daran halten auch Wir und mit Uns die katholischen Bischöfe; wird aber etwas anbefohlen, was gegen die göttlichen Gesetze und die geheiligten Rechte der Kirche verstößt, die ihr von ihrem göttlichen Stifter überliefert wurden, dann muß Gott mehr gehorcht werden als den Menschen, wie der Apostel schon durch sein Beispiel bekräftigt hat und wie auch Wir es mit den geheiligten Hirten der Kirche lehren und einschärfen.

Ehrwürdige Brüder, das Gesagte ist ungemein herbe und belästigt die Sorge Unseres Geistes im höchsten Grade; nicht mindere Beängstigung verursachen Uns aber die Verhältnisse der Kirche in Ostindien. Ihr wisset sehr gut, daß Unsere Vorgänger und auch Wir, indem Wir dem von ihnen gegebenen Beispiele nachfolgten, je nach den Zeitverhältnissen durch geheiligte Bischöfe und apostolische Vicare und durch evangelische Arbeiter für die hirtliche Leitung der Gläubigen sorgten. Es standen aber verderbte Menschen auf, die ihren Nutzen und nicht den Nutzen Jesu Christi suchten und unter den wichtigsten Vorwänden bemüht waren, Unvorsichtige irre zu führen und die katholische Bevölkerung von der Unterwürfigkeit unter die gesetzlichen Hirten abzuziehen. Sobald dieß zu Unserer Kenntniß gelangt war, wendeten Wir väterliche Ermahnungen an, widerlegten die wichtigen Beweisgründe, mit denen Jene ihren Zwiespalt zu vertheidigen suchten und ließen nicht ab, die Störer der katholischen Einheit von ihrem ruchlosen Rathschluß abzuschrecken. Als Wir erkannten, daß sie hartnäckig in ihrem Vorhaben verharrten, daß das Uebel täglich mehr um sich greife, versuchten Wir durch abermalige apostolische Schreiben, sie zu bessern Gesinnungen zurück zu bringen; Wir erklärten

auch, daß Wir die vorzüglichsten Förderer des Schismas, wenn sie sich nicht innerhalb einer gewissen Zeit eines Bessern befännen, mit dem Schwerte der apostolischen Autorität vom Leibe der Kirche abschneiden und sie fortan als gänzlich abgeschieden von der Gemeinschaft mit den Gläubigen betrachten würden. Hierdurch haben Wir das Gute erreicht, daß ein nicht unbedeutender Theil der christlichen Bevölkerung den Trug der Aufständigen anerkannte und sich wieder der Autorität der gesetzmäßigen Bischöfe und dem Glauben zuwendete. Mögen jedoch Jene, die noch in dem schmähtlichen Zwiespalt verharren, namentlich die durch irgend eine Würde ausgezeichnet sind, auf Unsere Stimme hören, möge es Uns gegönnt seyn, jene verirrte Heerde in den einzigen Schafstall zurückzuführen, außerhalb dessen das Heil nirgends gefunden werden kann.

Es wird sich jedoch, ehrwürdige Brüder, eine andere Gelegenheit ergeben, ausführlicher hierüber zu euch zu sprechen, da ihr einseheth, daß dieß eine hochwichtige Angelegenheit ist, in welcher es sich um das Heil der Seelen handelt und welche daher sehr viel Ueberlegung, Berathung und Sorgfalt erheischt. Mittlerweile versichern Wir, daß Wir nie hinter Unsern Amtspflichten zurück bleiben und Alles eifrig vollführen werden, was Wir, nach Anrufung des Beistandes der göttlichen Weisheit zur Abwendung der Seuche des um sich greifenden Schismas und zur Zurückführung der Völker zur katholischen Einheit für zweckdienlich und heilsam anerkennen werden.

Ein weiterer Beweggrund des Schmerzes erwuchs Uns aus dem unglücklichen Ausgang der geheiligten Mission, welche der ehrwürdige Bruder Vincenz, Bischof von Arkadiopolis, kraft Unserer Autorität an den Beherrscher von Hayti auf der gleichnamigen amerikanischen Insel übernommen hatte. Wir vermögen nicht leicht zu schildern, mit welchem religiösen Eifer der erwähnte Bischof den ihm gewordenen Auftrag zu erfüllen bemüht war; da jedoch dem besagten Fürsten und seiner Regierung eine falsche Ansicht von der Kirche Christi und den geheiligten, so sehr zum Besten der Seelen unternommenen Expeditionen innewohnt und da ferner ein großer Theil des dortigen Klerus es nur mit widerstrebendem Gemüthe ertrug, zu strengerer, dem geheiligten Amte geziemender Zucht zurück gerufen zu werden, so war jener vortreffliche Bischof, bedauernd, daß seine Bemühungen gänzlich vergeblich gewesen und nachdem er von Uns die Erlaubniß dazu erhalten hatte, genöthigt, den Staub von seinen Füßen zu schütteln und jene Gegend zu verlassen.

Der Religion werden ferner sehr bedeutende und nie genug beklagte Nachtheile von einigen Geistlichen zugesügt, welche allzuleicht aus ihren Diöcesen entlassen wurden und sich sodann nach einigen Gegenden Amerikas begaben, wo sie wegen des Bedürfnisses der geheiligten Priesterdienste gewöhnlich leicht ohne Beurkundung des Wissens und der Rechtschaffenheit aufgenommen zu werden pflegen und dann ganz andern Dingen nachstreben, als der Leitung der Menschen zum wahren Glauben.

Endlich, ehrwürdige Brüder, glauben Wir euch in der heutigen Versammlung noch mittheilen zu müssen, daß die Seitens der piemontesischen Regierung über Religionsangelegenheiten begonnenen Verhandlungen noch unterbrochen sind und in der Schwebe sich befinden, so daß es unnütz erscheinen könnte, daß Wir Unserm geliebten Sohne, dem zur Vollführung dieser Verhandlungen bestimmten Cardinal, Vollmachten gegeben haben. Aus diesem Grunde haben Wir auch Unsern geliebten Sohn, den Cardinal, welcher den öffentlichen Staatsgeschäften vorsteht, beauftragt, jene Regierung zu befragen, was denn eigentlich ihre Absichten nach so langem Schweigen seyen. Wir haben nämlich gerechten Sinnes die Uns von jener Regierung vorgelegten Bitten bezüglich der Verringerung der Feste in dem gesammten Reiche des durchlauchtigsten Königs von Sardinien entgegen genommen und sie auch bewilligt und zwar nicht nur, um die Noth jener Armen zu erleichtern, die von ihrer Hände Arbeit zu leben genöthigt sind, sondern auch um ein Beispiel der Langmuth zu geben, damit jene subalpinische Regierung um so mehr angeregt werde, wieder gut zu machen, was sie gegen den apostolischen Stuhl und gegen die verletzten und zu Grunde gerichteten Rechte der Kirche in jenem Reiche mit Unrecht gethan hat. Wenn nun auch das von Uns Erwartete sich nicht verwirklicht hat, so wird es Uns doch gewiß nicht reuen, bis an

die Gränzen der Milde und Langmuth gegangen zu seyn. So viel wollen Wir jedoch erklärt wissen, daß Wir keine Art von Forderung annehmen werden, die Wir der Würde und den Rechten des apostolischen Stuhles und dem Gewinne der Religion nicht zusagend finden.

Ihr seht, ehrwürdige Brüder, daß von Tag zu Tag zur Aufregung der Kirche neue Stürme entstehen und wüthen. Uns, die Wir am Steuerruder sitzen, liegt das Streben ob, mit eurer Mithilfe der Wuth der Winde Troß zu bieten. Fahrt fort, wie ihr bis jetzt gethan, in den Arbeiten auf so schwierigem und gefährlichem Wege, Beistand zu leisten. Soll Unser Streben aber gedeihen, so müssen Wir die Hilfe desjenigen anrufen, welcher dem Meere und den Winden gebeut. Möge er sich durch gemeinsames Flehen erbitten lassen und die ersuchte Ruhe gewähren, möge er gnädig wollen, daß die nach fortwährenden Stürmen ruhende Kirche den sichern Hafen erreiche.

Der rechte Wegweiser im neuen Jahr.

In vielen Marktflecken und Dörfern besteht der Gebrauch, daß der Nachtwächter in der Neujahrsnacht bei allen Häusern herumgeht, das neue Jahr ansingt und seine Sprüche hersagt. Nun so wünsche ich auch Dir, lieber Leser, ein gutes, glückseliges neues Jahr, und nicht nur das, sondern auch eine glückselige Ewigkeit. Aber mit dem Wünschen ist die Sache noch nicht abgethan, sondern es fragt sich noch: was muß ich denn thun, daß ich dieselbe auch wirklich erreiche? Viele glauben dieselbe auf einem Wege zu erlangen, wo sie durchaus nie dazu kommen. Ich will nun jetzt Dein Wegweiser seyn, und Dir zuerst zeigen, welche Wege Du nicht gehen sollst.

Erstens sollst Du nicht gehen den Thierweg. Sieh, das Thier ist und trinkt, legt sich nieder und verdaut, und so geht's von einem Tag zum andern. Das Thier ist eben nur für die Erde geschaffen, und seine höchste Seligkeit ist der Genuß. Da gibt es nun auch viele Menschen, welche im Essen, Trinken, Wollust und Bequemlichkeit eben thun, was der Leib vermag, ja leider noch mehr. Das ist freilich gar sonderbar, wenn der Mensch, dieses stolze Geschöpf, den schmutzigen Weg des Thieres wandelt. Daß das Vorstenthier in der Pfüge und Kotzlache sich wälzt, und daran seine Freude hat, das wird Niemanden ärgern, und kein Mensch hält sich dawider auf. Aber daß der Mensch, dieses so vornehme Geschöpf und Ebenbild Gottes, oft in den Straßen herumwackelt, wie wenn er Quecksilber im Hirn hätte, das ist mehr als abscheulich, ja mehr als thierisch. — Ich habe einmal einen altdeutschen Schwank gelesen. Darin heißt es: Gott Vater und der heilige Petrus seyen einmal zu einem Schmied gekommen und haben ihm erlaubt, daß er sich drei Gnaden ausbitte. Da sprach nun der Schmied unter andern auch diesen aus: „daß, was er immer in sein Käppchen hineinwünsche, auch darin seyn müsse.“ Wie nun die Zeit kam, wo er die Reise in die Ewigkeit antrat, da ging er zum Himmelsthore und bat den Pfortner St. Petrus um Einlaß. Petrus aber sagte: Das kann nicht seyn, du paßt nicht hierher. Da ersuchte er den Petrus, er möchte ihm doch wenigstens sein Käppchen in den Himmel hineinwerfen lassen. Das gab Petrus zu; aber kaum war es darin, so wünschte sich der Schmied in sein Käppchen hinein, und im Nu saß er im Himmel d'rin. Nicht wahr, so etwas ließeß Du dir auch gefallen? Aber so geht es dort nicht; da hilft keine List und kein Betrug; denn Gott kennt Dich durch und durch. Es geschieht in der Regel, daß die Schnaps- und Bier- und Weinsäufer plötzlich eines unversehnen Todes abfahren. Was glaubst Du nun, wenn Einer so hinüberzieht in die andere Welt, St. Petrus werde ihn einlassen? — Also auf dem Wege der Genußsucht und Wollust geht's zum Himmel nicht. Kein Säufer und Fresser, deren Gott, wie St. Paulus sagt, der Bauch ist, d. h. die ihrem Leibe göttliche Ehre erweisen, indem sie auf jeden seiner unmäßigen Winke folgen, dagegen aber Gottes Gebot außer Acht lassen, ja gerade das Gegentheil thun, was Er befiehlt — die

können in's Himmelreich nicht kommen, sagt derselbe Apostel. Und eben so nicht die Unreinen, die Unzüchtigen und Ehebrecher. Oder wie dürfte sich ein solcher neben den heiligen Moïsius im Himmel hinstellen, der mehrere Jahre bei der Königin von Spanien Edelknaube war, aber ein so reines Herz hatte, und in diesem Punkte so vorsichtig war, daß er während seines Aufenthaltes am spanischen Hofe die Königin niemals anschaute und immer mit gesenktem Blicke einherging, so daß er nachher nicht einmal sagen konnte, wie die Königin aussah? — Oder wie dürfte sich ein freches, unverschämtes Frauenzimmer auch nur einfallen lassen, dereinst neben jenen lilienreinen Jungfrauen sitzen zu dürfen, die sich lieber die Zunge abbißen und dem Wüßlinge in's Gesicht spieen, als ihrer Unschuld Gewalt anthun ließen? Nein! Da wären alle Heiligen und Märtyrer Thoren gewesen, wenn sie viele Jahre sich Gewalt anthaten und wider ihre bösen Leidenschaften stritten und kämpften, — wenn man auf eine leichtere Manier und trotz allen möglichen Sünden ins Himmelreich gelangen könnte. Du darfst also nicht nachahmen das Thier, welches seinen brennenden Begierden freien Lauf läßt, eben weil es ein Thier ist. Aber was das Essen und Trinken anbelangt, da will ich Dir das Thier als Muster anempfehlen. Sieh, das Thier ist und trinkt nur, bis es satt ist; es rührt auch nichts Schädliches an, davor warnt es schon sein natürlicher Instinkt. Darum bleibt es in frischer, freier Natur immer gesund und wohl, weil es sich des Guten nicht zu viel thut. Aber den Menschen befallen wegen seiner Unmäßigkeit nicht nur manche Krankheiten und Kazensammer, sondern auch in der Seele nagt es wie ein Wurm. Also nicht einmal eine zeitliche, dauernde Seligkeit kannst Du auf diesem Wege erlangen. Ja, je mehr der Mensch isst und trinkt und sich gütlich thut, desto weniger ist er damit zufrieden; wenn er ganze Fässer voll hinunterschluckt, so ist das nur ein Tropfen Wasser auf einen heißen Backstein. Höre noch! wenn Du nur zum Genuße auf dieser Welt wärest, dann hätte Dir Gott nicht einen geraden, aufwärts zum Himmel gerichteten Leib, nicht Verstand, Vernunft und eine unsterbliche Seele gegeben, sondern Haare wie dem Rosß und dem Ochs und dem Esel, oder Borsten und einen Rüssel zum Wühlen in der Erde wie einem andern schmutzigen Thier.

Ich will Dir noch einen andern falschen Weg beschreiben, auf dem man ebenfalls nicht zur Seligkeit gelangen kann.

Viele streben nämlich nach Ruhm, Ehre, Ansehen und Reichthum. Viele kennen nämlich kein höheres Glück, als wenn sie Gemeinderath, Bürgermeister, Deputirter, Minister, König oder Kaiser werden könnten, — oder wenn sie nur einen Reich voll Kronenthaler hätten. Dagegen sage ich: einmal geschieht es nur selten, daß Einer etwas Hohes wird. Und wenn er das auch erreicht hat, wornach ihn so sehr gelüftet, ist er dann wahrhaft glücklich? Nein! Das will ich Dir in einigen Exempeln nachweisen. Lange schon vor Christi Geburt lebte ein gewaltiger König, Alexander der Große hieß er. Der hatte ungeheure Eroberungen gemacht, und doch weinte er wie ein kleines Kind, weil er nicht die ganze Welt erobern konnte. Dieser König war also bei all' seinem Reichthum und all' seiner Pracht nicht glücklich. Zuletzt wurde er noch vergiftet und seine Feldherren theilten dann das große Reich unter sich. So hat also jeder Reiche und Bornehme seine Reider, und lachende Erben warten täglich auf seinen Tod. — Napoleon hatte sich vom gemeinen Soldaten zum Kaiser emporgeschwungen. Ganz Europa zitterte damals vor ihm, denn er vertheilte die Königreiche nach Belieben und zerstörte Alles mit Gewalt, was seinen ehrgeizigen Plänen im Wege stand. Aber wie ist es ihm ergangen? Er stürzte herab von seinem Throne und wurde auf einer einsamen Felseninsel als Gefangener bewacht, und starb verlassen von Allen. — Kaiser Carl V., der vor dreihundert Jahren lebte, besaß die schönsten und reichsten Länder, er war Herr über zwei Welttheile. Es war sprichwörtlich: „daß die Sonne in seinem Reiche nie untergehe.“ Und doch fühlte er sich nicht glücklich. Da legte er nun seine Regentschaft nieder, entsagte allen seinen Reichthümern und begab sich in ein Kloster. Hier beschäftigte er sich mit Verfertigung von Uhren; aber weil er nicht machen konnte, daß nur zwei

Nhren immer gleichmäßig mit einander gingen, so war er auch hier unzufrieden. Sieh' also, mein lieber Leser! es ist eine Täuschung, wenn Du glaubst, Reichthum, Ehre, Ansehen und Macht mache Dich glücklich; oder wenn Du glaubst, in diesem oder jenem Stande wärest du zufriedener. Ja und wenn Du auch die ganze Welt gewinnest, aber an Deiner Seele Schaden leidest, was dann? — Zum heiligen Philippus Neri kam einst ein Jüngling, dem die Eltern erlaubt hatten, daß er studiren dürfe. Der Jüngling erzählte ihm das in voller Freude. Philippus hörte ihm gelassen zu und fragte nun am Ende: Und was dann? Der Jüngling erwiderte: Nun dann werde ich Advokat. Und was dann? fragte Philippus abermals. Dann werde ich mir schon Ehre, Ansehen und Geld verschaffen; und dann kann ich in Kutschen fahren, heirathen und vergnügt und fröhlich leben. Ganz kalt fragte der Heilige weiter: Und was dann? Der Jüngling bedachte sich, sein Gesicht wurde ernst, denn es kam ihm der Gedanke an Tod und Grab und Ewigkeit. Und so ist schon Manchem seine Hoffnung und sein Traum zu Wasser geworden. Ach! magst Du auch noch so springen und ringen nach dem schimmernden Plunder der Welt, das bringt Dir doch kein Glück und keinen dauernden Frieden.

Aber, wirst Du nun fragen, welches ist der rechte Weg? Das wird Dir der am besten zeigen können, der denselben schon gegangen ist. Wenn Du eine Reise antreten willst, dann erkundigst Du dich bei dem, der schon einmal dort gewesen ist, wo Du hin willst. Nun, so muß man's auch machen mit dem rechten Weg zu einer glückseligen Ewigkeit. Es ist aber vor 1854 Jahren ein kleines armes Kind zu Bethlehäm auf die Welt gekommen, welches heute bei seiner Beschneidung Jesus genannt wurde. Dieses Kind war Gottes Sohn; er kam vom Himmel und ist wieder, nachdem er uns den rechten Weg zum Himmel gelehret, dorthin zurückgegangen. Nun höre, was dieser Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als durch Mich. — Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden.“ An Jesus also müssen wir fest glauben, auf ihn müssen wir unsere Hoffnung setzen, Ihn müssen wir lieben und aus Liebe seine Gebote befolgen, dann können wir nicht fehl gehen. Er sagt zwar, daß der Weg, den Er uns führen will, rauh, dornicht und schmal ist, voll Selbstverläugnung und Kreuzigung. Aber Er ist uns mit seinem Beispiele vorangegangen, und er ruft uns hinwiederum zu: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.“ Also ihm nach, liebe Christenseele! Schon viele Hunderte und Tausende sind diesen Weg gegangen. Damit sie aber leichter gehen konnten, nahmen sie nur das Nothwendigste mit. Hab' und Gut haben viele ganz zurückgelassen. So hat z. B. Sanct Wendelin, der ein königlicher Prinz war, seinen Thron verlassen und sich sein Brod vor den Thüren erbettelt, nur um das arme Leben Jesu recht nachzuahmen. Dafür aber hat er einen herrlichen Thron im Himmel erhalten. Ahmen wir die Heiligen Gottes nach. Ich will aber damit nicht sagen: daß Du all' dein Hab' und Gut verlassen und betteln gehen sollst, nein! das kannst Du Alles behalten; aber das sage ich Dir: Hänge nur Dein Herz nicht an die Welt und das Irdische, wie ein heirathsfüchtiges Mädel Alles ihrem Herzallerliebsten anhängt und dafür zuletzt oft nichts hat als Armuth, Spott und Schande. Schau, der liebe Jesus sagt: „Wo Dein Schatz ist, da ist auch Dein Herz.“ Hast Du also Gott zu Deinem Schatz und Liebhaber erwählt, so wirst Du auch nach dem Tode zu ihm kommen; hast Du aber Deine Schätze in der Welt, so wird eben Deine Seele an diesen hängen bleiben. Vergiß also nie, daß Du nur Verwalter aller zeitlichen Güter bist und Alles zurücklassen mußt. In's Grab bekommst Du höchstens ein altes Hemd; keinen Heller kannst Du mitnehmen. Sey also kein Narr und mach's ja nicht wie jene fünf thörichten Jungfrauen, die zu faul und leichtsinnig waren, daß sie sich zur rechten Zeit mit Del versahen und dann zu spät kamen und nicht mehr in den Hochzeitsaal eingelassen wurden. — Vergiß es nicht und denke oft daran in diesem neuen Jahre. Kein Name ist uns gegeben im Himmel und auf Erden, wodurch wir selig werden könnten, als der Name Jesus. An diesen Wegweiser halte Dich und sprich mit mir: „Der Erde Lust und Freuden,

— Pracht, Ehr' und Herrlichkeit — Will ich für immer meiden, —
Ist Alles Eitelkeit.

Die Seligkeit aber, die uns Jesus bereitet hat, ist unbeschreiblich groß. Höre! wenn alle Sterne des Himmels lauter schnelle Schreiber, der ganze Himmel ein großer Bogen Papier wäre, das Meer lauter Tinte und die Blätter aller Bäume lauter Schreibfedern wären, so würden doch alle diese Schreiber weder Kräfte, noch Hände, noch Tinte, noch Federn, noch Papier genug haben, um Euch nur den tausendsten Theil der himmlischen Freude und Seligkeit recht zu beschreiben.

Ja, ja, die Frommen haben recht, wenn sie sagen: „Der Himmel ist Alles, Alles werth.“ Nun darum gehe standhaft bis an Dein Ende jenen Weg, den uns derjenige gelehret und durch sein Beispiel gezeigt, dem wir auch im neuen Jahre zuzurufen wollen: Gelobt sey Jesus Christus in Ewigkeit. (Oesterr. Volksfr.)

U n g a r n.

Temeswar, im Dec. Der von dem hochwürdigsten Fürstbischof von Lavant, Anton Martin Slomšek gegründete Gebetsverein zur Bekehrung der schismatischen Griechen unter Anrufung der heiligen Cyrill und Method gewinnt immer mehr an Ausbreitung und läßt uns die segensvollsten Früchte hoffen.

Nach dem letzten amtlichen Ausweis leben im Temescher Banat und in der serbischen Wojwodschafft 614,577 römisch Katholische, 11,612 griechisch Katholische, 679,556 Schismatiker, 50,911 Augsburgischer Confession, 26,127 Helvet. Confession und 16,214 Juden.

Sie sehen aus diesem Ausweis, daß die Nichtunirten die zahlreichsten, die griechisch Unirten jedoch an Zahl die schwächsten sind. Es wäre auffallend, daß nicht schon früher Uebertritte zur Union hier stattfanden, wenn man nicht wüßte, daß für die religiösen Bedürfnisse der Unirten nicht am besten gesorgt war. Als nun Seine k. k. apostolische Majestät für die im Banat zerstreut lebenden Unirten die Errichtung eines Bischofsstizes zu Lugos genehmigten, hat diese allerhöchste Entschliesung gleich einem elektrischen Funken auf die Schismatiker gewirkt und schaarenweise erfolgten die Uebertritte vom Schisma zur Union. Ganze Gemeinden wünschen in die alte Mutterkirche wieder aufgenommen zu werden.

Es haben jedoch die Convertiten mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nach den bestehenden Gesezen gehört die Kirche der Nichtunirten in einer Gemeinde auch für den Fall noch immer den Schismatikern, wenn auch der mindere Theil, ja wenn auch nur einige Familien im Schisma zurückbleiben. Die Convertiten haben demnach in vielen Orten kein Gotteshaus. Bei ihrem Eifer und Ausdauer versammeln sie sich nun in einem Privathaus oder in einer vorfindigen Capelle.

Die im Banat lebenden griech. Unirten gehören, da der Bischofsstiz in Lugos noch nicht besetzt ist, zur Großwardeiner Diöcese, wo ein unirter Bischof wohnt. Die weite Ausdehnung des Bisthums und vielseitigen Geschäfte erlaubten es jedoch dem Bischof nicht, die zerstreuten Gläubigen zu besuchen. Unausprechlich war darum die Freude dieser Gläubigen, als der hochw. römisch-katholische Bischof von Esanad, Alexander Esajaghi, bei einer im heurigen Sommer im Banat unternommenen Visitationsreise auch mehrere unirte Gemeinden besuchte und sie zur Standhaftigkeit und Ausdauer ermunterte.

Die für den Bischofsstiz bestimmte Stadt Lugos liegt im Krassover Comitats und zählt 1885 römisch Katholische, 725 griechisch Unirte, 15,620 Schismatiker, 123 Augsb. und 86 Helv. Confession, endlich 383 Juden.

Dies ist nun ein wahres Duodlibet von Confessionen in einer Pfarre. Diese confessionelle Verschiedenheit findet man jedoch nicht in Lugos allein, sondern im ganzen Banat. (Salzb. R.-Bl.)